

ZACHARO und so

*Textprobe
Alle Rechte
vorbehalten!*

undsoweiter.ch

Wir lernen: Zacharo und so ist kein Reiseführer, vielmehr ist es ein Buch, welches Sie durch eine Reise führt: amüsan, witzig, unterhaltsam und lehrreich.

Der Autor

Hugo Weyermann wurde am 23. April 1959 in Grenchen (Schweiz) geboren und ist in Büren an der Aare (Schweiz) aufgewachsen. Er studiert seit Jahrzehnten und besuchte sogar hin und wieder eine Schule.

Bisherige Veröffentlichungen:

Erlebnis Familie (1998), *Die Alpeninsel* (1999), *Gedankentee für junge Eltern*, *Gedankentee für Eltern* und *Gedankentee für bewundernswerte Persönlichkeiten* (alle 2008), *Zacharo und so* (2009).

undsoweiter.ch

Prolog

Tantalos war ein Dieb: er klaute bei jeder Gelegenheit. Tantalos litt wahrscheinlich an Kleptomanie, und Tantalos - so vermute ich - ist Ihnen egal. Tantalos lässt Sie kalt, völlig, denn Sie haben genug mit sich selbst und mit Ihrer Familie zu tun - da interessiert Sie Tantalos nicht die Bohne. Sie haben dieses Buch gekauft, um zu erfahren, wie's denn so ist in Griechenland, insbesondere auf der Halbinsel Peloponnes. Und was man da alles so tun kann, sehen kann, essen und trinken kann. Ich höre Sie fragen: „Was also kümmert mich dieser Tantalos?“

Wir lernen: Beim Lesen dieses Buches nützt es nichts, wenn Sie Fragen stellen, wie zum Beispiel „Was also kümmert mich dieser Tantalos?“: Ich kann Sie nämlich nicht hören - leider - und Ihnen somit die Frage auch nicht beantworten. Machen Sie sich aber nicht unnötig Sorgen, denn es werden Ihnen in diesem unübertroffenen, fantastischen, ja göttlichen Werk sämtliche Fragen beantwortet, die Sie sich selbst und Anderen je zu stellen wagten¹.

Eines schönen Tages wurde dem Tantalos sein diebisches Verhalten zum Verhängen ...

Wir lernen: Aber selbstverständlich ist das wichtig, sapperlot! Haben Sie doch ein Bisschen mehr Vertrauen! Es gibt Dinge, die kann man nun mal nicht einfach so hinaus trällern; manchmal muss man zuerst Luft schnappen, ein paar Schritte ausholen, hin und wieder muss man's sachte und schrittweise angehen, sich nicht wie ein Elefant im

¹ Gerade im Vorwort sind solch hemmungslose Übertreibungen üblich, schliesslich will man die Leser bei der Stange halten. Man ist ja auch nur Autor!

Porzellanladen aufführen. O tempora, o mores!²
Zudem: Ohne Tantalos würde Ihr Reiseziel nicht *Peloponnes* heissen, sondern vielleicht ... vielleicht ... na, anders halt.

Tantalos stahl einen goldenen Hund aus dem Zeus-Tempel, versteckte diesen in seinem Haus und berief sich fortan beharrlich auf den damals noch nicht gültigen Grundsatz "Nemo tenetur se ipsum accusare"³. Das Fass brachte er aber zum Überlaufen, als er die Götter zu einem Gastmahl eingeladen hatte: Da wollte er nämlich herausfinden, ob seine Gäste tatsächlich allwissend wären. Dazu tötete er seinen jüngsten Sohn, liess dessen Leiche in der Küche zubereiten und dann den Göttern servieren. Zwar biss die Göttin Demeter in ein Schulterstück, die Anderen aber merkten sofort, dass da was nicht stimmen konnte. Sie waren zutiefst beleidigt und warfen die Stücke angewidert in einen Kessel. Worauf dann die Klotho (eine der Moiren) die einzelnen Stücke als ganzer Körper wieder herauszog: Tantalos' Sohn lebte wieder! Und jetzt war er noch schöner als vor dem Gebraten-Werden. Dieser Sohn Tantalos' hiess "Pelops".

So also bekam Ihr Reiseziel den Namen "Pelops' Insel". Und weil altgriechisch "Insel" mit "Nesos" übersetzt wird, wurde aus "Pelops Nesos" unser "Peloponnes". So einfach ist's - wenn man ein Quäntchen Vertrauen in den Autor hat! Wenn man's sachte und schrittweise angeht! Wenn man sich nicht wie ein Elefant im Porzellanladen aufführt! Qui tacet, consentire videtur⁴.

"Insel" ist bekanntlich weiblich, und der Pelops war männlich - welches Geschlecht hat jetzt wohl "Peloponnes"? Heisst es

² Oh Zeiten, oh Sitten (Marcus Tullius Cicero)

³ Niemand ist verpflichtet, sich selbst anzuklagen (Grundsatz im Strafprozessrecht)

⁴ Wer schweigt, scheint zuzustimmen.

nun *der* Peloponnes weil *der* Pelops, oder heisst es *die* Peloponnes weil *die* Insel? Nun, man hört und liest beide Varianten. Aber: Ist's denn tatsächlich eine Insel? Nein, denn obwohl der oder die Peloponnes lückenlos von Meerwasser umgeben ist, gilt sie nur als Halbinsel. Nihil fit sine causa⁵: Wäre der Kanal von Korinth nicht von Menschenhand ausgebuddelt worden, wär's eine Insel.

Ich berichte in diesem Buch über die Reise mit der Autofähre nach Patras (via Venedig) und über die Westküste des Peloponnes, genauer: über den Golf von Kyparissia; auch über das kleine Dorf Zacharo, welches etwa in der Mitte dieses sechzig Kilometer langen Golfes liegt. Selbstverständlich bringe ich Ihnen Alt-Olympia näher (Kapitel 7), und den Apollo-Tempel (Kapitel 10), die *Thermal springs of Kajafa* (Kapitel 8) und anderes mehr.

Was Sie also in der Hand halten ist ein Reiseführer. Fast. Denn: Das Buch führt nicht nur Reisende, sondern unterhält auch Nicht-Reisende. Aber mal ehrlich: Was erwarten Sie denn von einem Reiseführer? Etwa, dass er Ihnen jeden Schritt vorkaut? Dass er Ihnen sagt, wohin Sie gehen sollten, wo und was Sie essen sollten, wo Sie welchen Ramsch kaufen und wo genau Sie Ihren Wagen parken sollten? Erwarten Sie also eine Art schriftliches Navigationsgerät?

Dieses Buch ist anders, ob man es nun "Reiseführer" nennen mag oder nicht. Klar ist: Dieses Buch ist kein "gewöhnlicher" Reiseführer, nein, dieses Buch ist lustig. Lustig deshalb, weil Reisen und Urlaub lustig sein sollen, schliesslich haben Sie sich das ganze Jahr über abgerackert wie blöd, nur um für zwei oder drei Wochen auf den Peloponnes fahren zu können; bestimmt war das oft nicht so lustig. Ich sage Ihnen: Sie haben es sich wahrlich verdient, lustig zu sein!

⁵ Nichts geschieht ohne Grund.

Wir lernen: Dieses Buch ist kein "Reiseführer" im herkömmlichen Sinn, vielmehr führt dieses Buch durch eine Reise. Dennoch kann es vorkommen, dass ich Ihnen jeden Schritt vorkaue und Ihnen sage, wohin Sie gehen sollten, was Sie essen, wo Sie welchen Ramsch kaufen und wo genau Sie Ihren Wagen parken sollten. Ein schriftlichen Navigationsgerät ist es aber nicht, denn: nichts ist so unsicher wie Wegbeschreibungen - das gilt fürs ganze Leben und insbesondere für Griechenland. Individualisten müssen - in Griechenland wie im ganzen Leben - suchen, ja, suchen.

Man kann nicht vom heutigen Griechenland sprechen (bzw. schreiben), ohne hie und da in die bewegte Antike abzugleiten, immerhin wurden in jener Zeit - 8. bis 2. Jahrhundert v. Chr. - die Grundsteine zur Philosophie⁶ und zur Politik⁷ gelegt. So wollte auch ich die grossen Philosophen nicht unerwähnt lassen: Den Querkopf Sokrates, zum Beispiel, oder den Idealisten Platon und den Gelehrten Aristoteles. Dazu kommt, dass sich die alten Römer sehr für das antike Griechenland interessiert haben, allen voran der römische Kaiser Nero, der ein grosser Philhellene⁸ war. Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. hat Rom das griechische Reich sogar annektiert - deshalb streute ich einige lateinische Aussprüche in den Text. Auch die griechische Mythologie, also die Geschichten der Götter und Helden, darf nicht zu kurz kommen.

Ein Lesebuch will unterhalten: Gewähren Sie mir deshalb die Freiheit, hin und wieder vom Thema

⁶ Aus dem griechischen *philia* (Liebe) und *sophia* (Weisheit), also: "Die Liebe zur Weisheit".

⁷ Aus dem griechischen *polis*, was Stadtstaat bedeutet.

⁸ Philhellenismus: Freundschaft zum Griechentum

wegzurutschen und Ihnen auch Geschichten aufzutischen, die - zumindest vordergründig - wenig mit Griechenland zu tun haben. So zum Beispiel in Kapitel 5 mit dem Titel "Der Souverän". Doch selbst die darin - zugegeben spöttisch - erklärte "Direkte Demokratie" findet seinen Ursprung im antiken Griechenland⁹.

Wie Sie bereits vermuten, fährt man nach Zacharo mit dem Auto. Fast. Denn: weil Ihr Auto nicht schwimmen kann, fahren Sie es in ein Schiff, welches dann seinerseits Ihr Auto nach Zacharo fährt. Fast. Denn: das Schiff fährt nur bis Patras. Von dort darf ihr Auto dann wieder selber fahren - bis nach Zacharo.

Das ist nun aber wirklich eine - puh - lange Reise, werden Sie jetzt sagen. Ja, antworte ich Ihnen aufrichtig, das ist tatsächlich eine - puh - lange Reise. Fast. Denn: bis nach Venedig schaffen Sie es mit Links¹⁰, und genau da schon, in Venedig nämlich, beginnt Ihr Urlaub! Wenn ich's Ihnen doch sage?! Ja, in Venedig! Fast. Denn: in Venedig müssen Sie zuerst ins Schiff rein fahren - erst dann, dann aber ganz bestimmt, beginnt Ihr Urlaub! Und zwar mit dreissig Stunden relaxen - wenn das nicht schon Urlaub ist? O, quae mutatio rerum¹¹!

Was erwartet Sie am Golf von Kyparissia? Griechenland! Echtes, ursprüngliches Griechenland! Wenig Touristen (der Athener Flughafen ist weit weg), sechzig Kilometer Sandstrand, liebe Griechen und lieblicher Metaxa (später mehr dazu). Aber

⁹ Die "Attische Demokratie" gilt als Vorläuferin der Volkssouveränität und demzufolge auch der "Direkten Demokratie" (auf die ich - als Schweizer - manchmal stolz bin; obwohl die Direkte im Grunde nur eine Halbdirekte ist).

¹⁰ Da Sie mir Ihren Wohnort partout nicht nennen wollen, muss ich davon ausgehen, dass Sie in Zürich zuhause sind - und von da aus ist's tatsächlich nur ein Klacks bis nach Venedig.

¹¹ Oh, welch Wandel der Dinge!

auch lauschige Tavernen, in denen man Sie kulinarisch verwöhnen wird - für wenig Geld.

Wir lernen: Der Golf von Kyparissia ist *summa summarum*¹² ein Geheimitipp für unerschrockene Individual-Urlauber wie Sie. Für wenig Geld verbringen Sie dort wunderschöne Urlaubstage.

Ich wünsche Ihnen haufenweise herrliche, amüsante und lustige Momente - sowohl in Ihrem wohlverdienten Urlaub als auch beim Lesen dieses zumutbaren Buches. Und auch sonst.

Grüssen Sie Anastasia und Georgios¹³ von mir und vergessen Sie nie: *Vinum bonum deorum donum*¹⁴.

Hugo Weyermann

Wie man dieses Buch liest:

Im neunten Jahrhundert vor Christus hatten die Eteokreter (klar: auf der Insel Kreta) genug vom phönizischen konsonantischen Alphabet, dessen Schrift von rechts nach links geschrieben wurde: Sie adaptierten es, machten daraus ein eteokretisch griechisches Alphabet und schrieben fortan von links nach rechts. Die Kunde über diese Kehrtwende erreichte dreihundert Jahre später auch Mittel- und Nordwestitalien, wo dann die lateinische Schrift entwickelt wurde. Einundzwanzig Buchstaben waren denen aber zu wenig, also setzte man noch

¹² zusammengefasst

¹³ s. Kapitel 6

¹⁴ Ein guter Wein ist ein Geschenk der Götter.

zwei drauf, nämlich *Ypsilon* und *Zeta* - da waren's dann drei- undzwanzig; einer mehr als hebräisch (22) und einer weniger als griechisch (24) - und das war gewollt! Kurzum: Dieses Buch verwendet das lateinische Alphabet¹⁵, welches Sie bitte zugunsten rascher Verständlichkeit von links nach rechts lesen wollen. Wussten Sie übrigens, dass etwa 40 Prozent des Wortschatzes moderner westlicher Sprachen einen griechischen Ursprung haben? Zum Beispiel "Prolog": kommt vom griechischen *pro* und *logos*, also von *vor* und *Wort* (Vorwort). Oder "Automobil": kommt von *auto* und *mobilis*, also von *selbst* und *beweglich*. Und die "Politik" kommt von *polis*, was Burg oder Stadtbefestigung bedeutet ("Akro[-]polis" in Athen bedeutet Gipfel[-]burg).

Hin und wieder werden Sie auf eine kleine, hochgestellte Zahl treffen: Dann wollen Sie bitte Ihren Blick nach unten schweifen lassen, denn am unteren Seitenrand werden Sie eine identische Zahl finden, worauf Sie schliesslich rechts davon auf einen Kommentar stossen, aus dem Sie bitte weiterführende Informationen entnehmen wollen (oder eben nicht). Es handelt sich hierbei um so genannte "Fussnoten", welche hier weder mit Musik noch mit Euros was zu tun haben. Zum besseren Verständnis hier eine solche Fussnote:¹⁶

Eingerückte Abschnitte, die mit "**Wir lernen**" beginnen, bringen Gesagtes auf den Punkt und/oder beinhalten weiterführende Angaben. Leider können Sie sich nicht darauf verlassen ...

¹⁵ Der Ausdruck kommt von *Alpha* (α) und von *Beta* (β)

¹⁶ Sie wollen mir doch nicht weismachen, Sie hätten nicht schon vorher gewusst, was eine Fussnote ist?

Kapitel 1 - Die Pfeife

*Textprobe
Alle Rechte
vorbehalten!*

undsoweiter.ch

Venedig? Und wo, bitte schön, ist denn dieser berühmte Markusplatz mit dieser weltbekannten Markuskirche und mit der hoch hinausragenden Campanile und mit der berühmten Taubenscheisse? Ach so - Mestre, Autobahnzahlstelle. Noch zweihundert Ruderschläge¹⁷ bis Venedig.

Unser Toyota hat schon einige Hundert Kilometer in den Rädern und noch den Schrecken des Gotthardtunnels im Chassis, freut sich jetzt aber auf die Fähre, die uns alle hinunter nach Patras (Griechenland, Peloponnes) gondeln wird. Es ist mittags halb zwölf und verdammt heiss.

Dicht hinter uns zieht Markus in seinem Ford Galaxy die Handbremse. Wir steigen beide aus, um die letzte lumpige Strecke zu planen: von Mestre über den Damm bis zum Hafen von Venedig - that's it. Unsere beiden Familien ziehen es vor, in den gekühlten Wagen sitzen zu bleiben.

„Bis zum Check-In ist's nur noch eine lumpige Strecke“, strahlt Markus hinter seiner Minolta hervor - und drückt ab.

„O.K. Wir gehen vor, ihr folgt uns“, bestimme ich und flüchte zurück hinter die Klimaanlage.

Nach ein paar Hundert Meter folgen wir dem Wegweiser *Interporto*. Zwei Kilometer später steigen in uns erste Zweifel hoch, und nach einem weiteren bedrohen uns vierzig Kräne mit ihren weit herunterhängenden Greifern - hier sind wir falsch! Das dürfte der Frachthafen sein. Markus kurbelt die Scheibe runter und macht ein Foto von den Kränen. „Nicht *Interporto*“, ruft er, „*Porto* wärs gewesen!“ Wir blasen zum Rückzug und entgehen nur knapp den schon auf unsere Wagen herabstürzenden Greifern.

Irgendein dahergelaufener Nichtsnutz muss in der Zwischenzeit den Wegweiser *Porto* abgeschraubt haben, also fahren wir

¹⁷ je nach Wind

eine Viertelstunde nach Gefühl, hängen uns dann aber hinter einen Franzosen; immerhin haben Franzosen mehr Erfahrung mit Schiffshäfen (Marseille) als wir Schweizer.

Zwanzig Minuten später blicken wir direkt in die hungrigen und spitzigen Augen von fünfzig Krangreifer. Es sind dieselben wie vorher, wenn auch ein paar mehr. Das aggressive Verhalten dieser stählernen Beisser können wir uns nicht erklären, sieht doch unser Toyota einem Schiffscontainer nicht mal ähnlich. Wir ergreifen erneut die Flucht, diesmal jedoch einem Engländer folgend; immerhin haben Engländer mehr Erfahrung mit Schiffshäfen (Dover) als wir Schweizer. Zwei Kilometer weiter stoppt der Brite seinen Honda, hechtet rechts raus und zerschmettert das gesamte Mobiliar eines Strassencafés - bestimmt hat ihn eine lange Irrfahrt in solche Hoffnungslosigkeit gestürzt.

Wir hängen uns an ein deutsches Wohnmobil (Erfahrung, Hamburg), später an einen holländischen Kleinbus (Erfahrung, Amsterdam), dann an einen belgischen Zeltklappanhänger (Erfahrung, Oostende), schliesslich an eine italienische Sardinienbüchse (Erfahrung, Genua) - landen aber immer wieder bei den Kränen. Gerade, als wir kollektiv mit unseren Leben abschliessen wollen, erblicke ich - dem Himmel sei Dank! - den Wegweiser *Porto*. Der Rest ist Lappalie: Auf der SR11 über den Damm (*Ponte della Libertà*), am Ende des Damms (*Sestiere di Santa Croce*) rechts ab, gerade aus über die *Piazzale Tronchetto* und schliesslich auf das riesige Parkfeld zwischen dem Check-In-Gebäude rechts und dem *Bacino Stazione Marittima* links.

Wir lernen: Wenn Ihnen Ihr Leben noch ein Hauch wert ist, dann folgen Sie niemals dem Wegweiser *Interporto*. Selbst dann nicht, wenn ihm alle Hafen-Europäer folgen: die wissen nämlich nicht, was ein Fährschiff ist und schon gar nicht, wie man ein solches findet. Konzentrieren Sie sich

auf *Porto*, und nur auf *Porto*, denn so ersparen Sie sich den Anblick der vielen Strassencafés, von denen sich einige in einem geradezu demolierten Zustand anbieten müssen.

Wir stellen unsere beiden Wagen irgendwohin und erkennen direkt vor uns ein riesiges rot-weisses Hochhaus: es ist die *H/S/F IKARUS PALACE*, ein Fährschiff der *Minoan Lines*; es wird uns in dreissig Stunden nach Patras bringen. Markus macht ein Foto. Es ist zwölf Uhr mittags und verdammt heiss. Wir Väter betreten das lange Gebäude auf der rechten Seite dieses riesigen Parkfeldes und stellen uns in die Warteschlange vor dem Check-In-Schalter. Mich friert. Es ist kalt hier drinnen. So kalt, dass mir die Schweisstropfen im Gesicht einfrieren.

Beim Warten fragen wir uns, ob wir unsere Wagen wohl mehr oder weniger gut abgestellt hätten, schliesslich stehe noch ein zweites Fährschiff zum Beladen bereit: die *SUPERFAST*. Da zotteln schon unsere vier Kinder auf uns zu und berichten, die beiden Mütter seien hundert Meter zurück gefahren um dann dem Schild *Minoan Lines* zu folgen. Unsere Wagen stünden jetzt ungefähr in der Mitte des Platzes. Mein Sohn Silvan ergänzt: „Die Äpfel in der Kühltasche sieden.“

Mit erfrorenen Händen nehme ich die Tickets sowie einen Karton mit der Aufschrift *Patra* entgegen und wanke zum Ausgang hin. Schon nach zwei Schritten in der prallen Sonne sind meine Hände wieder aufgetaut. Der Platz ist voll, das Chaos perfekt. PW's und Camper aus ganz Europa haben Freundschaft mit unserem Toyota PicNic geschlossen, sogar welche aus der Schweiz – wir sind eingeklemmt zwischen Peugeot, BMW, Audi, Citroën, Ford, Toyota, Honda, Bürstner und Hymer. Es ist verdammt heiss: Eis tropft mir aus den Haaren.

Meine Frau Monika und unsere Tochter Jessy geben gemeinsam und mit gespielter Bedauern zum Ausdruck, das weibli-

che Geschlecht müsse, wie immer in solch wegweisenden Augenblicken, aufs Klo. Bevor ich die beiden ziehen lasse, stecke ich Monika drei Tickets in den Ausschnitt: eines für sie selbst und je eines für unsere beiden Kinder - sie werden das schwimmende Hochhaus zu Fuss besteigen und dabei die "Schifftasche", den Rucksack und die kleine Kühltasche mit-schleppen, während ich den Toyota auf seinem Gang in den dunklen Schiffbauch begleiten werde. Diesen strategisch geschickten Schachzug haben wir von langer Hand vorbereitet, kann doch aufziehendem Unheil nur mit pedantisch einstudierten Bewegungen begegnet werden, wenn überhaupt. Nicht auszudenken, welchen Strapazen wir ausgesetzt wären, wenn die ganze Familie mit Sack und Pack im Toyota in die Tiefen des Schiffbauches sinken würde und wir dort unten innerhalb von zwei Sekunden dem Wagen entspringen müssten, weil die Fahrzeuge bestimmt rasch und eng aneinander gesetzt werden, und wir uns dann mit Sack und Pack die bestimmt zwanzig Strickleitern bis zu unserer Kajüte hochangeln müssten. Umsomehr, als Fussgänger von einer Rolltreppe direkt vor die Reception geworfen werden. Nein, nein: gut geplant ist mehr als halb verschifft! Ich stecke den Patra-Karton hinter die Frontscheibe.

Kaum sind Monika und Jessy im Hafengebäude verschwunden, da durchbohren giftige Töne einer Trillerpfeife mein Hirn. Ich schaue mich um - und bin erstaunt: der Peugeot, der eben noch vor unserem Toyota stand, ist weg? Der Caravan neben uns auch? Und da: Die Trillerpfeife steckt zwischen den Lippen eines griechischen Schiffsfunktionärs (weisses nasses Hemd [Grösse S] mit aufgebügeltem Minoan-Sticker, Seemannsmütze, Sonnenbrille). Der kleine Mann kommt auf uns zu, schlägt mit dem rechten Arm Kreise in die Luft, so, als

hätte er eben seine Hand an einem Souvlaki¹⁸ verbrannt. Er pfeift - kein Wunder bei dieser Hitze - aus dem letzten Loch.

Endlich einer, der das Chaos ordnet, sage ich zu meinem Sohn Silvan, steige in den Wagen und ziehe diesen ein paar Meter vor und gleichzeitig leicht links rüber in eine parallel verlaufende Spur; treu den Anweisungen der Trillerpfeife folgend. Er sortiert die Fahrzeuge nach Karton, überlege ich mir. Organisiert bis ins letzte Detail, diese Griechen! Ein paar Spuren *PATRA* (Zielort), ein paar Spuren *IGOUMENITSA* (erster Zwischenhalt) und ein paar Spuren *KORFU* (2. Zwischenhalt): so ist's recht!

Ich steige aus und rufe Silvan, unseren Erstgeborenen, zu mir rüber.

Die Spur rechts ist jetzt autofrei. Wieder durchbohrt ein schriller Ton mein Hirn, diesmal dringt er direkt von vorne kommend in meinen Präfrontalen Kortex¹⁹ ein und bleibt in Amygdala, meinem Emotionszentrum, stecken.

„Entscheide dich, du Pfeifel!“, schnauze ich, steige wieder in den Wagen und fahre zehn Meter vorwärts und drei Spuren rechts rüber. Mein Sohn folgt mir wieder zu Fuss. „Chaoten, diese Griechen“, sage ich zu ihm und winde den unteren Teil meines T-Shirt's aus: der Schweiß verdampft noch bevor er auf den glühenden Beton fällt. „Chaoten“, wiederhole ich, „griechische Chaot ... extrem, diese Hitze ... was will denn der schon wieder?“ Das Gepfeife dieses Souvlaki-Braters wird mich noch um den Verstand bringen: wieder schreitet er direkt auf uns zu, und es scheint, als ob er nun auch seine linke Hand in glühende Kohle gehalten hätte, denn jetzt buddelt er gleich mit beiden Armen Löcher in die Luft, dieser Tölpel.

¹⁸ Griechischer Fleischspieß

¹⁹ Teil des Frontallappens der Grosshirnrinde

„Ipp“, tobt er, „Ipp!“ Ich bin erstaunt, kann er doch gleichzeitig mit dem rechten Mundwinkel pfeifen und mit dem linken „Ipp“ rufen?

Silvan zieht den Stecker seines MP3-Players aus dem einen Ohr, wischt sich den Schweiß von der Stirn und schaut mich unter seiner Baseball-Mütze hindurch mitleidvoll an. „Er meint 'Ship', Papa. 'Ship', verstehst du? Er meint, wir sollen rein fahren. Ins Schiff rein fahren. Er meint, wir könnten bereits ...“

„Dann soll er mir das sagen, diese Pfeifel!“, fahre ich meinem Sohn ins Wort. „Wie soll ich denn diese griechische Trillerpfeife verstehen, he? Ich kann kein Griechisch, schon gar nicht, wenn es gepfiffen wird. Woher sollte ich auch griechisch können, he? Wer lernt denn schon griechisch in der Schule, he? Du etwa? Diese kyrillische Schrift kann ja kein Mensch entziffern.“

In diesem Moment fühle ich mich etwas gereizt.

„Englisch, Papa, er sprach englisch: 'Ship' heisst 'Schiff', und das ist englisch.“

Ich ziehe lässig meine Schultern hoch und murmle: „Griechisch - englisch - kyrillisch: ist doch alles das selbe“. Dann steige ich in den Wagen. Mein Sohn nimmt auf dem Beifahrersitz Platz. Zusammen rollen wir zum Heck der *IKARUS PALACE*, wo uns eine mollige Matrosin empfängt (weisses nasses Hemd [Grösse XXL] mit aufgebügeltem Minoan-Sticker, Seemannsmütze, Sonnenbrille).

„Tickets?“

Ich überreiche ihr die beiden, die mir noch geblieben sind: meines und das unseres Toyotas.

„Boy? Ticket?“

„Kommt später“, erkläre ich, „Ticket von Boy kommt later. Wife and Girl auf Klo, verstehen Sie? You now? Zusammen mit Tickets. Ich not Klo, Boy auch not Klo, Car not Klo - aber Wife Klo und Girl Klo. Womans immer Klo. Also: All Tickets auf Klo. O.K.“

Es ist nicht O.K.: Die weisse Robbe winkt ab und droht uns gleichzeitig mit ihrer Trillerpfeife.

Nun denn: "Schiffkoffer", Rucksack und kleine Küheltasche müssen so oder so vorher aus dem Wagen gezerrt und zu Fuss ins Schiff geschleift werden - so ist's geplant. Doch: Monika und Jessy werden uns in diesem Chaos nie und nimmer finden, zumal sie ja noch nicht mal wissen, dass wir uns vor der Trillerpfeife in Sicherheit bringen mussten und jetzt vor einer sturen Robbe stehen.

Also fahre ich zur Seite um die nachfolgenden Fahrzeuge nicht beim Einschiffen zu hindern. „Komm“, sage ich zu Silvan, „wir stellen das Zeugs hierhin, dann wartest du beim Gepäck, bis Mama und Jessy eintreffen. Mama hat eure drei Tickets. Ich versenke inzwischen den Wagen im Schiffsrumpf. Wir treffen uns an der Reception. Alles klar?“

„Klar.“

„Und noch was, mein Junge: Sollte etwas schief gehen, dann gondelt ihr einfach ein paar Tage hier auf dem *Canale Grande* rum bis ich wieder zurück bin.“

„Klar.“

„Wie bitte?“, schimpft meine Frau (sie sieht zwar erleichtert, aber dennoch etwas mitgenommen aus). „Das würde dir so passen, he? Kaum geht man mal aufs Klo, schon zieht der Herr der Schöpfung Leine und lässt uns in der Taubenscheisse zurück. Nichts da, wir kommen mit!“

„Da hat 'ne Pfeife nach unserem Leben getrachtet“, rechtfertigte ich mich, „Wir mussten uns in Sicherheit bringen und das kannst du mir glauben.“

Sie glaubte es mir nicht. Wieso sollte sie auch, denn pathologisch betrachtet wirkt ein Zusammenhang von Tod und Trillerpfeife doch zumindest befremdend.

Schon sitze ich im Wagen, klemme mir die beiden Tickets zwischen die Lippen und rolle erneut auf die weisse Robbe zu. Ein *Knaus Südwind maxi* mit französischem Kennzeichen nähert sich mir von rechts - ich bremsen ihn geschickt aus; einen *Bürstner T 625* mit deutschem Kennzeichen drücke ich nach rechts über den Quai ins quallenvolle Meer. Die weisse Robbe erkennt mich sofort wieder und fragt nach Boy. Mein ständiges Hin-und-Her-Schlagen des Kopfes deutet sie als klares Nein und pfeift mich deshalb in den Schiffsrumpf.

Zwei PW's vor mir fährt Markus die Rampe hoch. Keine Ahnung, wie der dorthin gekommen ist. Frau und Kinder sitzen im Wagen - apathisch.

Zuerst quietschen wir etwa 40 Meter geradeaus, dann gehts über eine steile und holprige Rampe eine Etage runter, dort pfeift man uns in eine ...

Ende der Textprobe

Zurück zu undsoweiter.ch

[Buch kaufen](#)



Abbildung 1: Venedig, Bacino Stazione Marittima



Abbildung 2: Bacino Stazione Marittima



Abbildung 3: Markusplatz mit Markuskirche und Campanile



Abbildung 4: Tronchetto-Lido di Venezia



Abbildung 5: Gondoliere



Abbildung 6: Fährschiff H/S/F IKARUS PALACE